

Ilona
Fritz

Erfahrungen von „Samen op Weg“

Ein Bericht aus den Niederlanden¹

Als aller Erstes überbringe ich Ihnen hier auf dem Liebfrauenberg¹ herzliche Grüße aus der Protestantischen Kirche in den Niederlanden (Protestantse Kerk in Nederland) und besonders aus der Lutherischen Synode der Protestantischen Kirche. Am 1. Mai diesen Jahres haben sich drei evangelische Kirchen – die Niederländische Reformierte Kirche (Nederlands Hervormde Kerk), die Reformierte Kirche in den Niederlanden (Gereformeerde Kerken in Nederland) und die Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreich der Niederlande (Evangelisch-Lutherse Kerk in het Koninkrijk der Nederlanden) – vereinigt und setzen sich in der Protestantischen Kirche in den Niederlanden fort. Dieser Zusammenschluss bedeutet, dass nun drei in jeweils langer Geschichte eigengeprägte kirchliche Traditionen und zwei konfessionelle Traditionen in den Niederlanden eine Kirche bilden. Oft werden uns nun folgende Fragen gestellt: Wie seid Ihr mit den Unterschiedlichkeiten umgegangen? Was bedeutet die doppelte Bekenntnisgrundlage? Habt Ihr ein neues Bekenntnis geschrieben?

In meinem Bericht werde ich Sie zunächst mitnehmen in die Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in den Niederlanden. Welches Interesse besteht an den Schriften Luthers in den Niederlanden, und welchen Platz nehmen die Träger dieser Tradition in der niederländischen Gesellschaft ein?

Danach beschreibe ich die Diskussionspunkte um die Bekenntnisfrage der Protestantischen Kirche und die Resultate dieses Diskussionsprozesses.

In einem letzten Abschnitt berichte ich Ihnen von einigen konkreten Erfahrungen.

¹ Vortrag, gehalten auf den Theologischen Tagen des Martin-Luther-Bundes vom 18.–20. Oktober 2004 auf dem Liebfrauenberg.

1. Die lutherische Konfession in den Niederlanden

In den Niederlanden ist – erstaunlicherweise – das Interesse an Martin Luther und seinen Schriften immer groß gewesen – bis heute. An der „Gereformeerden“ Theologischen Hochschule in Kampen war der Systematiker ein Lutherforscher; in Utrecht, der Hauptfakultät der „Hervormden“, war der Kirchenhistoriker ein guter Kenner Luthers und sein Schüler – nämlich Heiko Oberman – der allseits bekannte Lutherforscher in Tübingen und in den USA. Nicht zuletzt müssen hier auch die guten Lutherforscher genannt werden, die in der römisch-katholischen Tradition stehen.

Interessant ist, dass gerade in den strengen, pietistischen Kreisen der so genannten „nadere Reformatie“ (einer großen Strömung in der Nederlands Hervormde Kerk) Luther als Trost in der Anfechtung gelesen wird. Seit dem 17. Jahrhundert (!) gab es immer wieder Versuche, beide Konfessionen einander näher zu bringen. Diese Versuche haben jedoch bei beiden Seiten nie genügend Anhänger gefunden.

Die evangelisch-lutherische Kirche in den Niederlanden ist von ihrem Ursprung her eine Einwandererkirche. Flüchtlinge vor der römisch-katholischen Herrschaft aus Antwerpen, Handelsleute aus Deutschland und Skandinavien, Soldaten, die zum Schutz der Hansestädte angeworben worden waren, und Flüchtlinge vor dem Dreißigjährigen Krieg in Deutschland im 17. Jahrhundert gründeten die ersten lutherischen Gemeinden in den Niederlanden. Ihre Sprache war Deutsch. Die Pfarrer kamen zum größten Teil aus Deutschland. Die Gemeinden bildeten eine Art Zuhause in der Fremde. Weil sich der Gottesdienst am Sonntagmorgen für viele Niederländer verdächtig römisch-katholisch anhörte, führten die Gemeinden ein verstecktes Gemeindeleben. Es gelang den meisten Gemeinden jedoch, Absprachen mit den Stadtregenten zu treffen, durch die ein eigenes Gemeindeleben ermöglicht wurde. In dem von den Regenten abgesteckten Rahmen wurde gefeiert, verkündigt, gelehrt und einander unterstützt. Die Gemeinden schlossen sich zu einer „Fraternität“ zusammen. Etwa 100 Jahre nach der ersten Gründung evangelisch-lutherischer Gemeinden entstand ein Richtungsstreit zwischen der holländischen und der deutschen Richtung. Die holländische Richtung gewann die Oberhand, weshalb in den Gemeinden Niederländisch zur Hauptsprache wurde.²

Die Nähe zu Deutschland trug die theologischen Auseinandersetzungen in Deutschland in die niederländische Situation hinein. Der Streit um theo-

2 Vgl. auch: C. Ch. G. Visser, De Lutheranen in Nederland, tussen katholicisme en calvinisme 1566 tot heden, Dieren 1983.

logische Einsichten und Positionen um die Aufklärung führte 1791 zu einer Spaltung der lutherischen Gemeinden: Neben der „Fraternität“ der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden entstand die „Hersteld Lutherse Kerk“.

Im Jahr 1818 wurde von König Willem I. der „Fraternität“ der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in den Niederlanden eine Kirchenordnung zugewiesen, die keine konfessionelle Bindung mehr kannte. Mit dieser Kirchenordnung wurde die „Fraternität“ zur „Kirche im Königreich der Niederlande“. Die „Herstelde Lutherse Kerk“ bekam diese Kirchenordnung nicht zugeteilt – damit war aus ihr eine nicht anerkannte Kirchengemeinschaft geworden. Erst im Jahr 1835 wurde auch diese Gemeinschaft als Kirche anerkannt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg vereinigten sich beide lutherischen Kirchen zur „Evangelisch-Lutherischen Kirche im Königreich der Niederlande“. Der Kirchenordnung wurde eine Präambel vorangestellt, die die konfessionelle Grundlage benannte. Die konkrete Formulierung der Bekenntnisgrundlage wurde durch Texte des gerade errichteten Lutherischen Weltbundes beeinflusst. Die Bekenntnisgrundlage lautet:

„... Die Evangelisch-Lutherische Kirche glaubt mit der ganzen Christenheit auf Erden an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Sie lebt aus dem Evangelium Jesu Christi, wie dies in der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments, der einzigen Quelle und Norm für kirchliche Verkündigung und Dienst, und wie dies in ihren Bekenntnissen, insbesondere der unveränderten Augsburgerischen Konfession und dem Kleinen Katechismus von Martin Luther bekannt ist. ...“

Auffallend ist die Art der Auflistung der Bekenntnisschriften. Die Verfasser lassen offen, welche anderen lutherischen Bekenntnisschriften dazugehören könnten. Sie nennen den kleinsten gemeinsamen Nenner. Diese offene Art der Formulierung der Bekenntnisgrundlage will ich als typisch für das niederländische Luthertum bezeichnen. Sie gibt den unterschiedlich gewachsenen Traditionen Raum. Aber sie positioniert die Bekenntnisschriften in einem bestimmten Rahmen. So steht – sofern es um die Normierung des Bekenntnisstandes geht – die Heilige Schrift über den Bekenntnisschriften. Die „herstelden“ Lutheraner hätten dagegen gerne einige Formulierungen zum Schriftverständnis und zur Schriftauslegung eingebracht. Die Evangelisch-Lutherischen verweigerten dies aber in überzeugender Weise mit Hilfe von Aussagen Martin Luthers über das Wort Gottes, nämlich über das freie Wort Gottes, das nicht in menschliche, kirchliche, religiöse oder moralische Aussagen gezwängt werden kann: Gott wendet sich in Seinem Wort frei den Menschen zu.

2. Die Vorbereitung einer gemeinsamen protestantischen Bekenntnisgrundlage

Nachdem im Jahr 1990 die Evangelisch-Lutherische Kirche als gleichwertige dritte Partnerin im „Samen-op-Weg-Prozess“ anerkannt worden war, entschieden die drei Synoden, dass der gemeinsame Weg zu einer Kirchenfusion führen solle. Damit wurde die Diskussion über Kirchen-Föderation oder Kirchen-Vereinigung mit der Entscheidung für eine Vereinigung abgeschlossen. Des Weiteren einigten sich die drei Synoden darauf, dass der Weg zur Vereinigung über das gemeinsame Schreiben einer neuen Kirchenordnung führen solle. Ich beschränke mich nun hier auf die Frage der Bekenntnisschriften in der neuen Kirchenordnung.

Es wurde eine Kirchenordnungskommission gebildet, die die Vorschläge an die Synode erarbeiten sollte. Die Beschlüsse wurden dann in zweifacher Form in zwei Lesungen angenommen. Der erste Beschluss wurde in einer Triosynode gefasst; dieser wurde danach von den einzelnen Synoden der drei Kirchen bestätigt (oder abgewiesen, was nur einmal geschehen ist).

In den ersten Gesprächen über die Bekenntnisgrundlage wurde deutlich, dass die Bekenntnisschriften in den drei Kirchen einen unterschiedlichen Stellenwert einnehmen. Es wurde diskutiert über die Normativität der Bekenntnisschriften: In welchem Sinn sind sie normativ? Sind sie Norm gegen jegliche falsche Lehre? Was bedeutet dies dann im Blick auf die Unterschiedlichkeit der Konfessionen?

Oder geben die Bekenntnisschriften Richtlinien für die Verkündigung und das kirchliche Leben? Sind sie eine Art Zusammenfassung des Kerns des jeweiligen Traditionsguts?

In diesem Zusammenhang kam die Frage nach dem Platz der Bekenntnisschriften in der Kirchenordnung auf. Funktionieren sie als Präambel (so in der Lutherischen Kirchenordnung) oder bilden sie die Mitte (so in der „hervormden“ Kirchenordnung)? Durchziehen sie die gesamte Kirchenordnung oder leiten sie (nur) Kirchenordnung ein?

Zusätzlich zu diesen Fragen wurde eine weitere deutlich, nämlich die Frage nach dem Kirchenbild. Hört unser Kirchesein bei den Landesgrenzen auf? Dieses Bild würde zur Theologie der „Kirchpflanzung Gottes in den Niederlanden“ passen.

Schließlich: Wie sind wir Kirche? Sagen wir: „intra ecclessiam salus“, oder sagen wir auch: „extra ecclessiam salus“?

Als Ergebnis ist festzuhalten: Die Bekenntnisschriften wurden weder in einer Präambel untergebracht, noch in der Mitte der Kirchenordnung festgehalten. Weil wir die Kirche als Teil der „katholischen“ Kirche verstehen,

haben wir uns für eine bekennende Kirchenordnung entschieden, die in den einführenden Artikeln beschreibt, was unser Kirchesein bestimmt und charakterisiert, und in den folgenden Artikeln, wie wir Kirche sind. Eine deutsche Übersetzung wurde von verschiedenen Theologen aus dem internationalen lutherischen Bereich mitgelesen, so von Theologen aus der Nordelbischen Kirche und von Theologen vom Ökumenischen Institut in Strasbourg, die als unsere Ratgeber von außerhalb fungiert haben.

Die Gegensätze zwischen unseren Konfessionen wurden nicht weggeschwächt, vielmehr sind die Bekenntnisschriften der unterschiedlichen Kirchen im ersten Artikel nach den altkirchlichen Glaubensbekenntnissen aufgenommen. Hinzugefügt wurde aber in eigenem Zusammenhang die Leuenberger Konkordie, und zwar als hermeneutischer Schlüssel für unser Kirchesein auf der Grundlage von zwei Konfessionen. Die Barmer Theologische Erklärung steht für uns auf derselben Stufe als Ausdruck dafür, dass und wie wir als Kirche in der Gesellschaft leben wollen.

Bis heute hören wir den Vorwurf, dass wir eine Ja-Nein-Bekenntnisgrundlage entworfen hätten. Strenge Calvinisten (die inzwischen zum Teil aus der gemeinsamen Kirche ausgetreten sind) beanstanden, dass die Erweiterung der reformierten Bekenntnisgrundlage die Kirche auf einen Irrweg führe. Dagegen stellen andere, dass die unveränderte Augsburgerische Konfession auch von Calvinisten unterschrieben werden könne, wenn auch noch über einige Sachen zu diskutieren sei. Dasselbe gilt übrigens andersherum im Blick auf die kalvinistischen Bekenntnisse (den Heidelberger Katechismus, den Genfer Katechismus, das Niederländische Glaubensbekenntnis) auch für unsere evangelisch-lutherische Seite.

Mehrere lutherische Gemeinden haben betont, dass wir – insofern nur zwei Bekenntnisschriften, die unveränderte Augsburgerische Konfession und der Kleine Katechismus Martin Luthers, aufgenommen worden waren – ein Opfer bringen würden. Ich meine aber: Wir haben den Kern unserer Bekenntnisschriften nicht preisgegeben. Dieser Kern und damit auch die genannten Texte sind ausreichend für eine lutherische Prägung der Bekenntnisgrundlage der Protestantischen Kirche.³

3 Prof. Dr. K. Zwanepol (evang.-luth.) hat von den Synoden den Auftrag bekommen, alle in der neuen Kirchenordnung erwähnten Bekenntnisschriften zu interpretieren. Sein Buch ist inzwischen erschienen und Gemeingut geworden: K. Zwanepol, *De Evangelisch-Lutherse Kerk*, Kampen 2002.

3. Erfahrungen der lutherischen Gemeinden in der Protestantischen Kirche

Die lutherische Gemeinschaft macht ungefähr 0,9 Prozent der Glieder der Protestantischen Kirche aus. Deswegen erhielt sie eine eigene Struktur, die sicherstellen soll, dass die lutherische Tradition für die gesamte Kirche bewahrt und dienstbar gemacht werden kann. Die lutherische Synode „kümmert“ sich um die lutherischen Gemeinden, steht ihnen bei, gibt Ratschläge und berät die Klassen sowie die Generalsynode in lutherischen Angelegenheiten. Sie unterstützt die Entwicklung des geistlichen Lebens in den lutherischen Gemeinden.

Die eigentlich große Herausforderung, die die Gemeinschaft in der „Protestantischen Kirche“ bedeutet, ist die Tatsache, dass die lutherischen Gemeinden aus ihrer sicheren und oft als sehr gemütlich erfahrenen Isolation heraustreten (müssen). Bis heute überwiegt immer noch die Angst, dass die lutherischen Gemeinden bei der Fusion alles verlieren würden, überwiegt die Annahme, dass nur sie sich anpassen müssten. Der Rückzug in die vertraute Kultur liegt oft näher als das freie Zugehen auf die Partner. Die Größenverhältnisse sind allerdings so ungleich, dass die Gefahr einer „wohlwollenden“ Übernahme durchaus gegeben ist.

Beide Haltungen tun jedoch der Beziehung in der Gesamtkirche nicht gut. Eine Ehe hält nicht lange, wenn sie geprägt wird von ständigem Misstrauen auf der einen Seite und von einer wohlwollenden, gut gemeinten Superiorität auf der anderen Seite.

3.1 Neue Aufgaben

Die lutherische Synode bereitet sich und die Gemeinden auf neue Positionen vor. Durch die Schulung von Gemeindegliedern und das Training der Verantwortlichen auf allen Ebenen bahnen wir den Weg dahin, dass wir unsere Tradition der gesamten Kirche dienstbar machen. Der Schulungskurs trägt den Namen: „Auf den Spuren Luthers“. Das Interesse ist sehr groß, sogar – wie wir feststellen – nicht nur bei Lutheranern, sondern auch bei Reformierten. Es besteht auf allen Seiten ein großer Nachholbedarf auf inhaltlichem Gebiet.

Diese Schulungsaktivitäten sollen darüber hinaus zu einer Erweiterung des Kreises derer führen, die Verantwortung in den Gemeinden und in der Synode übernehmen können. Im Moment übersteigen die Anfragen nach Auslegung der lutherischen Konfession und nach Gesprächen unsere Leis-

tungskraft. Das zeigt aber auch, wie ernst man es nimmt, dass die Lutheraner jetzt „innerkirchlich“ mitmachen!

Als Synode wollen wir außerdem eine Broschüre entwerfen, die dem Traditionsgespräch auf der Ebene der „Klasse“ (s. u.) dienen soll. Dies wird eine Broschüre werden, die selbstbewusst erzählt, wer wir Lutheraner sind, welche Geschichte wir in den Niederlanden haben und wie wir Gottesdienst feiern. Diese Broschüre soll eine Offenheit ausstrahlen, die den Gesprächspartner einlädt, sich seinerseits mit seiner Identität einzubringen. Denn nur, wenn wir unsere Unterschiedlichkeiten respektieren und benennen, wird ein fruchtbares Gespräch zustande kommen.

3.2 *Nachwuchs*

Im letzten Jahr habe ich vier junge lutherische Pfarrer ordiniert. Sie sind von Haus aus reformiert. Ihr Interesse an einer anderen Tradition brachte sie auf die Spur der lutherischen Konfession. Freiwillig haben sie sich in das lutherische Traditionsgut vertieft. Das bedeutete für sie, ein halbes Jahr länger zu studieren. Wir freuen uns über diesen Nachwuchs.

Nicht nur Lutheraner zeigen ein Interesse zum Beispiel am lutherischen Amtsverständnis. Auch Reformierte melden sich für eine Promotionsstelle an. Dies sind für uns sehr ermutigende Signale.

3.3 *Internationale Familie*

Die Protestantische Kirche ist als Gesamtkirche Mitglied des Lutherischen Weltbundes geworden. Diese Mitgliedschaft ist Ausdruck dessen, dass nicht nur 0,9 % dieser Kirche lutherisch sind, sondern dass alle Mitglieder etwas lutherisch geworden sind, so wie wir Lutheraner auch etwas reformiert sein werden.

3.4 *Liturgie*

Im Bereich der Liturgie finden seit mehreren Jahren intensive Gespräche statt, die zu zwei handfesten Resultaten geführt haben: nämlich zu zwei Teilen der neuen Agende für die Gemeinden der Protestantischen Kirche. Der erste Teil umfasst die Liturgien der Hauptgottesdienste, die Predigtreden, die Gebete, die Tagzeitengottesdienste und das Heilige Abendmahl.

Der zweite Teil, der im Dezember erscheinen soll, hat u. a. die Gottesdienstordnung der Taufe, die Einsegnung von Amtsträgern, die Amtseinführung der Pfarrer, die Trauung, die Einweihung von Kirchen und Wohnhäusern und die Beichte zum Inhalt. Die lutherische Tradition hat großen Einfluss auf diese Agende gehabt. Die Texte und Formulierungen wollen keine Kompromisstexte sein; sie sind das Ergebnis eines längeren Gesprächsprozesses. Dieses Gespräch war übrigens schon vor dem „Samen-op-Weg“-Prozess sehr intensiv zugange gewesen.

3.5 *Ausblick*

Die Säkularisierung in den Niederlanden ist weit fortgeschritten. Trotzdem gibt es ein großes Interesse und ein großes Bedürfnis mit Blick auf Religion überhaupt. Die traditionellen Kirchen sind nicht die einzigen Organisationen auf dem Markt des Religiösen. Das Angebot von evangelikaler Seite nimmt stark zu. Kennzeichnend heute ist, dass sich Menschen nicht schnell an eine Gemeinschaft binden, sondern sich erst einmal umschaun. Zahlreich sind die so genannten Reli-Shopper, die überall mal reinschauen und nirgends bleiben. Das stellt den Gemeindeaufbau vor große Herausforderungen. Gemeinden richten ihren Blick auf die evangelikalen Gemeinden und deren mögliches Geheimrezept, was das Wachstum angeht. Denn sie stellen im Moment Gemeinden dar, die schnell wachsen. Oft spielen dann auf der Gemeindeebene die Fragen nach der Konfession und der Einbettung in die Kirche eine untergeordnete Rolle. Es geht oft um schnelles Wachstum.

Dieser Kontext macht das kirchliche Gespräch schwierig. Er ähnelt eher einem Überrest aus der Vergangenheit, während doch die Gemeinden Erneuerung wollen. Die Frage stellt sich, ob nicht gerade der Reichtum unserer Traditionen bei der ersehnten Erneuerung und Vitalisierung helfen kann! Ich meine: Ja!!

Zum Schluss möchte ich noch einen Gedanken aussprechen: Als lutherische Gemeinschaft sind wir uns bewusst, dass wir den hier kurz geschilderten Weg nicht ohne unsere lutherischen Partner im Ausland gehen wollen. Gerade im Zusammenhang des breiten reformierten Kontextes bei uns brauchen wir das Gespräch und die Auseinandersetzung mit den Partnern – eben auch mit Ihnen.

Ich hoffe und wünsche, dass uns die lange Beziehung zum Martin-Luther-Bund weiter auf unserem Weg begleitet, dass wir uns gegenseitig beeinflussen und ermutigen, in der Verkündigung des Wortes Gottes in Predigt und Sakramenten treu und zugleich auch dem Nächsten ein Diener zu sein.

Schaubild zur Struktur der Protestantischen Kirche

